

davon überzeugen können. Ebenso hätte der nicht benutzte Brief Nr. 13 dem Verfasser gesagt, daß P. v. R. neben der Carta noch andere Schriften in Tegernsee zurückgelassen hat. Darunter eine so wertvolle Hs. aus dem 11. Jahrh. wie die Regelerklärung des Abtes Hildemar (Cm 18103). Bei Gienger (S. 19) kann es sich nicht um Magister Joh. Rock, sondern nur um Leonhard G. handeln.

Die Veröffentlichung dieser Briefe ist dankenswert. In den noch undurchforschten Archiv- und Hss.beständen dürften sich noch andere Briefe von P. v. R. finden lassen.

Seckau.

P. Dr. Virgil Redlich.

Maubourguet, J. M., *Le Périgord méridional des origines à l'an 1370.* Cahors A. Coueslant. 427 S.

Ders., *Le cartulaire de l'abbaye de Cadouin.* Cahors A. Coueslant. 75 S.

In seiner Dokorthese über die weltlichen und kirchlichen Geschehnisse des südlichen Périgord bis zum Beginn des 100jährigen Kriegs stand die Abtei Cadouin, neben Sarlat, so zentral, daß Maubourguet den Versuch machte, das heutige Fehlen eines Cartulars, das sich bis in die Tage der französischen Revolution erhalten hatte, durch eine Rekonstruktion aus verschiedenen Quellen für die Zeit von der Gründung (1115) bis zum Jahr 1235 bestmöglich zu ersetzen. Die wenigen brauchbaren Stützen bei dieser Arbeit boten verschiedene, in späterer Zeit gefertigte Auszüge, deren beabsichtigt Unvollständigkeit hier als nicht mehr zu beseitigender Mangel empfunden werden muß. Wertvoll bleibt aber auch der Torso, wie die in der Einleitung untergebrachten Detailforschungen über die Besitzungen des Klosters, seine Rechte, die frequentierten Märkte und die dort geltenden Maße, Gewichte und Preise.

Außer Cadouin kennt Maubourguet umfangreiche Untersuchungen über das Périgord verschiedene andere Abteien, denen die Anciennität vor dem Waldklosterzustand. Es sind St. Cyprien, Saint-Sour de Terrasson und Saint-Avit-Sénieur, die schon in den Tagen Gregors VII. sich durch ihr Bekenntnis zur Reform Achtung verschafften. Bedeutend größeren Einfluß gewann allerdings Cadouin, die Gründung Robert von Arbrissels, das sich zum Haupt der gleichnamigen Kongregation entwickelte, um vorübergehend im Zisterzienserorden aufzugehen und endlich einer gemäßigten Regelauslegung zu folgen. Das größte Ansehen aber besaß die Benediktinerabtei Sarlat, die sich auch außerhalb der Kongregation von Cluny bis in die Zeit Philipps des Schönen, allerdings unter vielen Kämpfen erhielt, wo ein durch Johann XXII. errichtetes Bistum (1317) seine Stellung übernahm. — Maubourguet hat es versucht, die Verhältnisse dadurch klarzulegen, daß er nicht nur die weltliche und kirchliche Geschichte gesondert behandelte, sondern auch innerhalb dieser Gebiete noch atomisierend vorgeht. Der Sauerlichkeit der Darstellung entspricht aber die Wirkung des Ganzen nur sehr bedingt, wenn man von einer solchen einen leichten Überblick über das Leben im mittelalterlichen Périgord verlangen will.

München.

P. W. v. Pölnitz.

Rousseau, F., *Moines bénédictins martyrs et confesseurs de la foi pendant la Révolution.* Paris, Desclée. 387 S. (Edition Pax vol. XXIII.).

Es ist eine lange Reihe von Mönchen und Nonnen aus dem Benediktinerorden und seinen Zweigen, die Rousseau als Opfer fanatischen Glaubenshasses während der französischen Revolution aufzählt. Von vielen ist außer ihrem Namen nur die Tatsache ihres gewaltsamen Todes überliefert, nähere Angaben über Ort und Umstände haben sich die revolutionären Gewalten gespart, was die Verzögerung der Beatifikationsprozesse erklären mag. Außer den Opfern in den furchtbaren Septembertagen des Jahres 1792, zu denen auch Dom Augustin Chevreux, der letzte Maurinergeneralsuperior zu zählen ist, bestiegen in den nächsten Jahren viele in Paris und der Provinz das Schafott oder die berüchtigten Barken von Rochefort. Dazu muß man noch

die ungezählten Opfer der Deportation in all ihren Formen rechnen, um das furchtbare, aber ehrenvolle Bild völlig kennen zu lernen, das Rousseau von der Haltung der Benediktiner während der Schreckenstage entwirft.

München.

P. W. v. Pölnitz.

Deinhardt, W., Der Jansenismus in deutschen Landen. (Münchener Studien zur historischen Theologie, Heft 8.) Kösel u. Pustet, München 1929. 8°. 142 S. Geh. M. 5,—.

Nachdem der Verfasser im einleitenden § 1 einen Überblick gegeben über die Entfaltung des Jansenismus in Frankreich (S. 1—7) und in § 2 über die Stellungnahme des deutschen Protestantismus zu den jansenistischen Streitigkeiten (S. 8—27), behandelt er in den folgenden §§ 3—10 eingehender das katholische Deutschland in seiner ablehnenden Haltung zum Jansenismus während der Zeit der beginnenden Aufklärung bis ca. 1750 (S. 28 bis 65) sowie die jansenistischen Einflüsse auf das kath. Deutschland im Zeitalter der vollen Aufklärung ca. 1750—1790 (S. 66—136). Ordensgeschichtlich von Interesse ist, was auf S. 35 berichtet wird über die energische Ablehnung Quesnels und seines Anhangs durch die bayerische Benediktinerkongregation 1714, über die Anerkennung der Bulle Unigenitus als „Orakel göttlicher Wahrheit“ durch die Salzburger Benediktineruniversität (Ic), über die Bekämpfung des Jansenismus durch die Benediktiner Babenstuber von Ettal (S. 49—53), Graez von Rott a. Inn (S. 56), Dunkel von Mondsee (S. 109) und Gerbert von St. Blasien (S. 132—136). Jansenisierende Tendenzen schreibt der Verfasser den Banzer Benediktinern zu, allerdings mit der vorsichtigen Wendung: „Man möchte das fränkische Benediktinerkloster Banz für eine Stätte halten, wo der Jansenismus Sympathien fand“. S. 93; vgl. S. 111, 115, 122. Kloster Banz, welches von 1775 an als erste katholische Zeitschrift in deutscher Sprache ein Literaturblatt herausgab, war um diese Zeit stark durchsetzt vom Geiste der Aufklärung, deren Rationalismus und Naturalismus, wie auf S. 136 sehr richtig bemerkt wird, die Wirkungen jansenistischer Einflüsse bereits überholt und überboten hatten. Was einzelne Banzer Benediktiner zu Verteidigern und Lobrednern jansenistischer Veröffentlichungen und Verfassern machte, war wohl weniger Sympathie mit dem System als solchem, sondern eher Antipathie gegen die Jesuiten und deren Art und Weise der Bekämpfung des Jansenismus.

Scheyern.

Dr. P. Laurentius Hanser.

Vidmar, Constantino, O. S. B., Erzabtei Monte Cassino. Ein historischer Abriss, aus dem Italienischen übersetzt. L. Auer, Donauwörth, 1929. 8°. 96 S. nebst Titelbild. M. 1,50.

Die vorliegende Jubiläumsschrift zur 14. Zentenerfeier des Erzklosters Monte Cassino besteht zum größten Teil aus einer Übersetzung des von den Kassinsensern 1923 veröffentlichten geschichtlichen Abrisses (Sunto storico, S. 9—64); dazu kommt noch eine Übersetzung des päpstlichen Breves vom 11. Februar 1929 an den Erzabt und Titularbischof Gregor Diamare (S. 65 bis 71), je ein Reisebericht von P. Gabriel Strobl und P. Bonifaz Wolff, abgedruckt aus den „Studien u. Mitteilungen“ vom Jahre 1887 und aus den „Benediktusstimmen“ vom Jahre 1885 (S. 72—84), eine Beschreibung der Torretta von P. Heinrich Rickenbach (S. 85), abgedruckt aus den „St. u. Mt.“, die Reihenfolge der Äbte von Monte Cassino nebst den Anmerkungen des erwähnten Sunto storico (S. 88—96). Ein paar Ortsnamen sind falsch übersetzt. So kann das italienische Vienna sowohl Wien als Vienne bedeuten, aber Karlmann starb 774 nicht in Wien (S. 16), sondern in Vienne, und Erzabt Diamare ist nicht Tit.-Bischof von Konstanz am Bodensee, obwohl Ep. Constantiensis an und für sich so übersetzt werden könnte, sondern von Constantia in Arabien. Abgesehen von solchen und ähnlichen Kleinigkeiten sei das hübsche Schriftchen, zur Zeit immer noch die einzige Geschichte von Monte Cassino in deutscher Sprache, bestens empfohlen.

Scheyern.

Dr. P. Laurentius Hanser.